

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist leicht und wiegt doch schwer, wo es sich nicht zeigt.
Die einen haben es, die anderen laufen ihm nach.
Man kann es geben, ohne es zu haben.
Es lässt sich im tiefsten Dunkel antreffen und kann strahlen wie die Sonne.
Wer es hat, kann es schnell verlieren, wenn er oder sie es festhalten will.
Oft hält es nur kurze Momente an, die sich aber tief in die Seele eingraben können.
Für manche ist es die Überschrift für ein ganzes Leben.
Du findest es im Kleinen und doch kann es dich gänzlich ausfüllen.
Wenn du deins aber mit anderen vergleichst, dann kann das der Anfang großer Unzufriedenheit werden.

Was es ist?
Das Glück.

Gerade noch haben sich die öffentlich-rechtlichen Sender im November mit dem Glück, seinem Entstehen, seinen Spielarten, seinen Ausdruckweisen in einer Themenwoche befasst, da läuft es uns mit der neuen Jahreslosung wieder über den Weg.

Die Rede vom Glück und die Frage: Wie werde ich glücklich?, stand lange beim Nachdenken über den Glauben unter dem Verdacht, mit ihr wolle der Mensch nur wieder aus eigenen Kräften den eigenen Bedürfnissen nachjagen, statt sich auf Gottes Gnade zu verlassen. Zweifelsohne ist das eine Gefahr. Aber deshalb das Glück bei der Frage nach dem Glauben außen vor zu lassen und nur vom Heil oder gelingendem Leben zu reden, ist – wie ich finde - deshalb doch auch keine hilfreiche Idee.
Viel zu lange ging es in Kirche – und viele derer, die der Kirche fernstehen, verbinden gerade das mit Kirche – mehr um Pflicht, Gehorsam und Verzicht als um Freude, Lust und Glück. Die leidenschaftlichen Seiten des Glaubens standen unter dem Verdacht, profan oder unmoralisch zu sein. Unter dem Verdacht, da wolle sich der Mensch in den Mittelpunkt stellen, statt Gott die Ehre zu geben.

Es bleibt eine der zentralen Fragen des Menschen: Wie werde ich glücklich?
Nicht jeder und jede wird so formulieren. Spielarten der Frage nach dem Sinn des Lebens – und die steckt für mich auch hinter der Frage nach dem Glück – gibt es vielfältige.

Wo berühren sich Glück – in dieser Weise verstanden - und Glaube? Zum einen in der Ausrichtung auf ein Leben, das sich nicht abfindet mit dem, worunter Menschen leiden.
Was sind die Seligpreisungen, die wir vorhin gehört haben, denn anderes als der Ruf nach Glück, der Ruf nach einer Rückkehr ins Leben aus Trauer, aus Verbitterung, aus Ungerechtigkeit, aus Hass und Gewalt. Aus diesem Grund ist mit gutem Recht das Wort „selig“ auch mit „glücklich“ übersetzt worden. Jesus beschreibt Weisen des Daseins, die einen Weg zum Glück aufzeigen, der mancher Ratgeberliteratur suspekt erscheinen muss.

Eine Antwort auf die Frage nach dem Glück, nach dem Sinn des Lebens gibt nun auch die Jahreslosung:

Da sagt einer oder eine:

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“

Jedenfalls wenn wir diesen Vers mit der Einheitsübersetzung lesen.

In anderen Übersetzungen klingt er anders.

„Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte.“ (Luther)

„Ich aber – Gott nahen ist mir das Gute.“ (Martin Buber)

„Was aber mich betrifft: Gottes Nähe ist gut für mich.“ (Bibel in gerechter Sprache)

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“

Die Frage nach dem Glück wird mit einer Beziehungsaussage beantwortet.

In Gottes Nähe zu sein,
sich Gott nahen, nähern,
darin findet sich das Glück.

Es geht nicht darum, etwas zu erreichen, zu besitzen, zu schaffen, sondern darum, etwas zu sein:
nahe bei Gott zu sein.

Auch hier wieder eine Form des Da-Seins.

Um es gleich vorweg zu nehmen, es ist deshalb für mich dennoch keine Rede gegen andere Möglichkeiten, glücklich zu werden. Es kann sehr glücklich machen, sich einen langgehegten Wunsch zu erfüllen. Es kann sehr glücklich machen, ein berufliches oder persönliches Ziel zu erreichen. Das steht unserer Jahreslosung nicht entgegen.

Es kann nicht darum gehen, diese Wege zum Glück abzuwerten.

Vielmehr weist die Jahreslosung für mich auf Lebenszeiten, in denen ich erlebe und spüre, dass das Besitzen von schönen Dingen, dass das Erreichen von großen Zielen nicht oder nicht mehr glücklich macht.

Die Jahreslosung wertet andere Wege zum Glück nicht grundsätzlich ab, aber sie relativiert sie. Sie reicht tiefer, auch und gerade in solche Zeiten, in denen mir Grenzen, materielle oder körperliche Grenzen, gesetzt sind, Zeiten von Brüchen im Leben, Zeiten, in denen ich nicht mehr halten kann, was ich mir so schön ausgedacht hatte, Zeiten, in denen einfach alles anders ist.

Was trägt dann?

Der Psalmbeter oder die Psalmbeterin antwortet:

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“

Die Frage für mich ist, ob ich das auch so sagen kann, ob ich das so bekennen kann, ob ich sagen kann „Amen, ja so ist es“, auch für mich?

Meine Antwort darauf hängt maßgeblich an dem, was dem Vers der Jahreslosung vorausgeht. Der Vers gewinnt für mich seine Glaub- Würdigkeit und seine Lebensrelevanz durch das, was davor geschrieben steht.

Auf das will ich noch einmal unseren Blick lenken.

Zuerst auf das, was anfänglich schon, nun aber nicht mehr zu unserer Jahreslosung gehört.

Denn die Entscheider über die Jahreslosung, die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen, haben sich zum allerersten Mal – wir würden heute sagen – bequatschen lassen. Nach Interventionen von Verlagen, die die Jahreslosung auf Kalendern, Postkarten, Tassen etc. vermarkten, hat man auf das sperrige „Ich aber“, mit dem der Vers eigentlich beginnt, verzichtet.

Als ich vor über einem Jahr die Jahreslosung für 2014 im Internet entdeckt hatte, da standen diese beiden Worte dabei. Und ich bin von Anfang an darüber gestolpert, allerdings in einer guten Weise. Gerade das Sperrige hat mich angezogen.

Ich denke, in diesem „Ich aber“ steckt Entscheidendes. Darum will ich es für uns heute dazu holen. Die Jahreslosung wird dadurch um einen wichtigen Farbton ergänzt. Sie erhält damit eine große Nähe zu meinem alltäglichen Leben, ich könnte auch sagen, eine Tiefendimension.

In diesem: Ich aber!, steckt nämlich all das, was der Psalmbeter in all den Versen davor mit viel Emotion durchleidet, durchkämpft, durchkaut. Wir haben sie am Anfang des Gottesdienstes gehört. Für meine Ohren gibt es darin richtig schmerzhaft Passagen.

Der Beter verschweigt nichts von dem, was ihm auf der Seele liegt.

Er schleudert Gott alles entgegen:

Es geht denen gut, die sich überhaupt nicht um Gott scheren. Sie leiden keine Qualen. Sie setzen sich prahlerisch in Szene. Sie kümmern sich nicht um Notleidende oder Bedürftige.

Sie tragen den Hochmut als Halskette. Sie höhnen und reden in Bosheit.

Und dann kommen die Fragen:

Was ist nun mit mir, die ich doch versuche Gott treu zu folgen?

Hat es wirklich Sinn, sich zu Gott zu halten, wo doch viele andere gut ohne ihn leben?

Gewinnen nicht letztlich die die Oberhand, die vor allem an sich denken?

Der Mensch, der da spricht, kämpft sich durch all die Zweifel und Enttäuschungen und auch die Wut hindurch.

Dorothee Sölle sagt: Zum wirklichen Glück gehört, sich auch aufs Spiel zu setzen.

Das hat der Psalmbeter oder die Psalmbeterin für mich sehr eindrucksvoll getan.

Nicht im ängstlichen Festhalten, sondern im Laut-werden-Lassen, im Kontakt zu Gott, verändert sich die Perspektive.

Er oder sie setzt nicht nur sich, sondern auch seine oder ihre Beziehung zu Gott aufs Spiel.

Weil er oder sie die Zweifel und die Wut und die Enttäuschung so ausdrücklich vor Gott benennt, wird das Bekenntnis, was danach kommt, für mich so glaubwürdig.

Kein Seichtes: Es wird schon alles gut, sondern ein leidenschaftliches:

Trotz allem bleibe ich immer bei dir! Ich aber – Gott nahe zu sein ist mein Glück.

Das ist die Sprache des Glaubens, des Vertrauens, die durch keine rationalen Argumentationsketten zu begründen ist.

Das ist, was manche das Wagnis, andere das Geheimnis des Glaubens nennen.

Das kann ich erleben, wenn ich das Leben mit allen Höhen und Tiefen verkoste und durchleide und dabei so wie der Mensch in unserem Psalm in Beziehung bleibe zu Gott: im Loben wie im Klagen, im Reden wie im Schweigen, im Hinwenden oder im Abwenden, in der Natur und im Kontakt mit anderen Menschen.

Greifbarer wird das Glück und der Glaube dadurch nicht
– auch nicht ein für alle Mal nachvollziehbar.

Glück und Glaube entstehen immer wieder neu.

Da, wo ich das Leben in seiner ganzen Schönheit erlebe, aber auch da, wo es mir fragwürdig und rätselhaft erscheint.

Da, wo beide da sind, aber auch da, wo ich sie schmerzlich vermissem.

Für mich der Grund, ein „Ja“ zu sprechen zu diesem Vers und darum zu bitten, dass es dann auch geschieht:

„Ich aber (sage) – Gott nahe zu sein ist mein Glück“

AMEN.